

Junge Kunst im Raum inszenieren

Die Kuratorin Christiane Rekade und ihre Erfahrungen in Rapperswil

Als erste Stipendiatin des von der Gebert-Stiftung für Kultur in Rapperswil getragenen Programms «Kurator» zur Förderung von jungen Kunstvermittlern wirkte während achtzehn Monaten die in Berlin lebende Appenzellerin Christiane Rekade. Auf sie folgt im Oktober Fanny Gonella, die in Frankreich ausgebildet wurde.

Christiane Rekades fünf Ausstellungen umfassendes Jahresprogramm in der Alten Fabrik und im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona war vom utopischen Zeichnungswerk «Alpine Architektur» (1919/20) des deutschen Architekten Bruno Taut inspiriert. Dabei gelang es ihr, junge Künstler für Tauts visionäre Entwürfe zu begeistern und mit zeitgenössischen Mitteln darauf reagieren zu lassen. Der Umgang mit dem Raum stand leitmotivisch über dem ganzen Zyklus. Das Förderprogramm «Kurator» der Gebert-Stiftung für Kultur ist in seiner Art einmalig und in keiner anderen kulturellen Institution anzutreffen.

Sind gute Kuratoren Mangelware?

Die Laufbahn eines Kurators, einer Kuratorin beginnt üblicherweise als Assistent in einem Museum, wobei er oder sie in die Struktur des Hauses eingebunden ist und nicht – wie in Rapperswil – vom Budget über Versicherungen und Transporte bis zur Künstlerauswahl für alles allein verantwortlich zeichnet. Neben den renommierten Programmen «de Appel» in Amsterdam und «Goldsmith College» in London gibt es neuerdings auch Kuratoren-Masterstudiengänge an den Schweizer Kunsthochschulen in Zürich und Bern. Wichtig für eine Kuratoren-Laufbahn ist indes, wie Christiane Rekade betont, vor allem die gute Vernetzung und die genaue Kenntnis der Kunstszene.

Aber sind Förderprogramme für Kuratoren überhaupt nötig? Sie seien jedenfalls sehr hilfreich, meint die Jungkuratorin mit Jahrgang 1974, da es für Einsteiger kaum Möglichkeiten gebe, Erfahrungen zu sammeln und sich zu bewähren. Als freie Kuratorin sei man häufig vor allem mit der Geldbeschaffung beschäftigt. Die Förderplattform in Rapperswil empfindet sie als geradezu luxuriös. Es handelt sich dabei um eine Mischung aus Stipendium und «Residency», gehören doch neben dem Ausstellungsbudget auch eine Wohnung und ein SBB-Generalabonnement dazu. Die Fünfzig-Prozent-Anstellung dauert



Schätzt die luxuriöse Förderplattform in Rapperswil-Jona: die Kuratorin Christiane Rekade.

KARIN HOFER

achtzehn Monate und beginnt jeweils im April, die erste Ausstellung wird dann im Oktober in der Halle der Alten Fabrik in Rapperswil eröffnet.

Nach dem Studium der Kunstgeschichte in Basel arbeitete Christiane Rekade in der Gemäldegalerie für Neue Meister in Dresden. Später schloss sie ihr Studium an der Humboldt-Universität in Berlin mit einer Arbeit über «Die Rolle des Kurators und der Kuratorin im zeitgenössischen Ausstellungswesen» ab.

Ausstellungen in Berlin und Rapperswil

In der Berliner Galerie Neugerriemschneider sammelte sie dann Ausstellungserfahrung. Die ersten beiden selbständigen Projekte realisierte Rekade zusammen mit einer anderen Berlin-Schweizerin, mit Caroline Eggel. «Was ist in meiner Wohnung, wenn ich nicht da bin», lautete die erste Arbeit. Für sechzehn – teilweise etablierte, teilweise unbekannte – Künstler wurde eine Fabriketage am Prenzlauer Berg gemietet. Vom Ausstellungsbudget bis zum Katalog musste die Finanzierung mit der Hilfe von Stiftungen sichergestellt werden.

Auch die zweite Ausstellung in einem von einem Künstler gebauten Raum aus zwei Baucontainern in Berlin Mitte trägt einen beschreibend poetischen Titel: «Sehnsüchtig gleiten Ballone rund um die Welt». Während zehn Monaten fanden dann im spektakulär grün beleuchteten Raum verschiedene Ausstellungen statt, die un-

tereinander vernetzt waren. Für ihre Arbeit in Rapperswil kehrte Christiane Rekade mit Bruno Tauts «Alpiner Architektur» nach zehnjährigem Berlin-Aufenthalt zu ihren Wurzeln zurück: das Nachdenken über die Berge als Auseinandersetzung mit der Heimat. «Vorwärtsschauen, indem man zurückschaut», ist ihr Motto für den gegenwärtigen Ausstellungszyklus, in dem junge Künstler mit ihren Ausdrucksmitteln vom Vergangenen zu neuen Ufern aufbrechen.

In der Alten Fabrik in Rapperswil wurden die ungewöhnlichen Ausstellungen wahrgenommen; die Leute interessierten sich für den Zyklus, und es bestand eine grosse Neugierde für die Zeichnungen von Bruno Taut, die jeweils als Illustrationen in Buchform auflagen. Christiane Rekade sieht durchaus Chancen für die beiden unterschiedlichen Ausstellungsräume in Rapperswil-Jona; die Alte Fabrik sozusagen die Kunsthalle und das neue Kunstzeughaus mit der Sammlung Bosshard als das Museum. Es sind zwei Orte für zeitgenössische Kunst, die unterschiedliche Schwerpunkte setzen, und zwei Treffpunkte für Kunstinteressierte mit verschiedenen Veranstaltungen. In diesem Sinn, meint Rekade, könnte die Gemeinde am oberen Zürichsee Vorbildfunktion haben.

Suzanne Kappeler

Rapperswil-Jona, Alte Fabrik (Klaus-Gebert-Strasse 5) und Kunstzeughaus (Schönbodenstrasse 1) «Die Kugeln! Die Kreisel Die Räder!», noch bis 28. September.